

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 338.

Sonnabend den 3. December.

1864.

Stadttheater.

Man muß bedauern, daß Herr Emil Devrient völlig darauf verzichtet zu haben scheint, sein allmählich doch stark veraltendes, so zu sagen einrostendes Repertoire durch den frischen Zuwachs einer oder der anderen neugeschaffenen Rolle zu erweitern und zu kräftigen. So wird uns der in mehrfacher Hinsicht noch immer außerordentliche Genuß, ihn wieder einmal zu sehen, jetzt — abgerechnet einige unvergängliche classische Werke — fast nur noch unter der Bedingung zu Theil, daß wir auch die nochmalige Anhörung dieses oder jenes schon antiquirten, dem Geschmack der Gegenwart nicht mehr entsprechenden Stückes mit in Kauf nehmen. So war es am 1. December: Raupach's „Schule des Lebens“, mag sie auch eine berühmte Vergangenheit hinter sich haben, befreit nicht mehr vor dem kritischen Gewissen unserer Zeit und widerstrebt den jetzt gältigen Begriffen von Poesie sowohl, wie von Moral. Die ersten Acte mögen noch angehen, aber die letzten mit ihrer crassen Unnatur und dem ausgeklügelten Raffinement ihrer auf die Spitze getriebenen und darum gerade gegensätzlich wirkenden Rührerfecte sind doch kaum noch zu ertragen und zu goutiren.

Die Doppelrolle des Königs Ramiro und des Goldschmiedes Sancho Perez bleibt freilich immer eine schöne, durch den von diesem Künstler nun einmal unzertrennlichen Adel getragene und gehaltene Leistung Emil Devrient's. Sollen wir offen sein, so versteht sein Sancho uns noch weit mehr für sich einzunehmen, als sein Ramiro, der uns etwas zu hastig in Bewegung und Geberde, etwas zu flüchtig und obenhin in der ganzen Art und Anlage dünkt. Eine wahrhaft edele und echtmännliche, in den Scenen mit Isaura von wohlthuernder innerer Wärme und poetischer Ueberzeugungskraft erfüllte Erscheinung ist aber, wie gesagt, sein Goldschmied.

In Begleitung des geehrten Gastes befindet sich seit seiner Wiederkehr ein jüngerer Mitglied des Dresdner Hoftheaters, Fräulein Langenhau. Dieselbe ist erst im vorigen Jahre aus Petersburg, ihrer Heimath, an deutsche Bühnen herübergekommen und steht dem Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn noch gar nicht sehr fern. Wir haben es also mit ihr nicht als einer schon ausgebildeten, reifen und fertigen Darstellerin, sondern als einem noch mitten in der Entwicklung begriffenen Talent zu thun. Daß letzteres vorhanden, und zwar in erfreulichem Maße, hat uns ihre Isaura zur Genüge bewiesen, war die Leistung im Ganzen auch nicht hervorragend. Im ersten Act schien uns Fräulein Langenhau das herrschsüchtige, hochfahrende Temperament der Prinzessin zu sehr nach Augen hin nur markiren zu wollen: Ruhe und Maß braucht das Spiel auch hier nicht zu verlieren. Der weitere Verlauf des Stückes gab uns aber Besseres: es gelang Manches sehr gut, es kam seelenvoller Ausdruck und innerlich lebendige Bewegung in die Gestalt. Besondere Obacht nahm die junge Dame auf ihre Mimik. Und übrigens ist sie auch im Besitze aller für ihr Fach nur irgend erforderlichen und wünschenswerthen Mittel.

Den Pedrillo, einen Zwillingbruder des Clarin aus dem „Leben ein Traum“, spielte, wie diesen, natürlich ebenfalls Herr Claar und machte aus der durchaus skizzenhaft und schablonenartig gehaltenen Figur so viel, als nur immer möglich war: ein ganzes und volles Charakterbild kann daraus niemals werden. Höchst wirksam war die Komik der Frau Günther-Bachmann als Gastwirthin, weniger die des Herrn Chronogel als Blas. Fräulein Engelsee sollte die Soubrettenrolle der Jose bewältigen: sie that, was sie gegenüber einer ihrem Wesen diametral zuwiderlaufenden Aufgabe thun konnte. Herr Stürmer als König, Fräulein Huber als Urraca befriedigten. Als Gonzalvo hätte die Regie nicht gerade ihren entschiedensten, jüngsten Anfänger beschäftigen sollen. Sehr ungeschickt benahm sich auch der Kammerer Silvio.

Dr. Emil Kneschke.

Concert.

G. — Das achte Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses am 1. December brachte uns ein Programm, dessen Hauptspitzen auf Gesangs- und Pianofortevorträgen zweier, der hiesigen Hörschaft bisher noch unbekannter junger Künstlerinnen, Fräulein Philippine von Edelsberg (Sopranfängerin aus München) und Fräulein Julie von Asten (aus Wien), beruhten. Die Erstere trat mit Recitativ und Arie aus „Così fan tutte“, einer Siciliana von Pergolesi und zwei Liedern (am Pianoforte) von Schumann („Waldgespräch“ und „Frühlingsnacht“) auf. Die Zweite führte das erste Concert (in Cdur) von Beethoven und zwei Solostücke; Novelle von Schumann und Scherzo von Mendelssohn aus. Eingeleitet wurden der erste Theil des Concerts durch die Es dur-Symphonie (Nr. 1 der Breitkopf-Härtel'schen Ausgabe) von Haydn, der zweite durch den „Reigen seliger Geister und Furientanz“ aus Gluck's „Orpheus und Eurydice.“ — Fräulein von Edelsberg's Stimme kann zufolge ihrer Klangfarbe und ihres Umfanges am füglichsten als tiefe Altstimme bezeichnet werden. Zum eigentlichen Contraalt fehlt ihr die dieser Stimmengattung eigenthümliche weiche Vibrationsfärbung, ungefähr derjenigen zu vergleichen, welche sich auf der Viola und auf den höheren Tönen des Violoncell's bemerkbar macht. Wir berühren diesen Unterschied, nicht um etwa damit irgend welchen, selbst auch nur den geringsten, Vorwurf der geschätzten Künstlerin zu machen — denn alle Arten der menschlichen Stimme, sobald sie schönen Klang haben und gut geschult sind, verdienen gleiche Anerkennung — sondern um dem gewöhnlichen Irrthume in der Bezeichnung der Stimmengattungen je nur nach deren bloßem Tonumfang zu begegnen.

Was nun speciell den Ton der Altstimme Fräulein von Edelsberg's betrifft, so ist derselbe nach der Tiefe zu recht voll und sonor, in der Höhe dagegen etwas scharf und spitz. Die Schule ist gut, was sich insbesondere durch den leichten Ansat, das Aushalten der Töne mit An- und Abschwellen und die abgerundete, wohlhabende Coloratur bekundet. So sehr indeß auch alle diese Vorzüge der genannten Künstlerin hochzuschätzen sind, so stellen wir gleichwohl noch über dieselben ihr musikalisches und poetisches Verständniß, ihre Begabung dramatischen Vortrags, durch welche sie den Zuhörer zu packen versteht. Jede der obengenannten Compositionen brachte sie ganz im Geiste derselben aus Vortrefflichkeit zur Geltung, und erzielte dadurch nicht nur reichlichen Applaus und Hervorruf des Publicums, sondern auch die vollkommenste Anerkennung der Kenner. Nach den beiden Liedern wurde Fräulein von Edelsberg sogar zweimal gerufen, wofür sie mit der freundlichen Zugabe eines dritten Liedes dankte. — Ihr vollkommen ebenbürtig als Künstlerin erwies sich auch Fräulein von Asten in ihrer Sphäre. Schöner, vollendeter Anschlag in jeder Art von Nuancen, technische Fertigkeit und Präcision, so wie vor Allem ein tiefgeföhlt, musikalisch wie geistig durchdachter Vortrag verliehen ihren Leistungen ein durchaus gediegenes Relief. Ihre Ausführung des sonst gar nicht zu Gehör kommenden Cdur-Concerts kann nach allen Seiten hin als eine ganz vortreffliche bezeichnet werden. Gleichfalls trug sie die beiden Solostücke sehr schön, sehr zart und duftig vor; doch müssen wir hinsichtlich der charakteristischen Auffassung dem Vortrage des Mendelssohn'schen Scherzos den Vorzug geben; für die Novelle hätten wir ein ganz klein Wenig mehr mystisch-träumerisches Colorit gewünscht. — Jedenfalls aber tritt uns in Fräulein von Asten ein sehr bedeutendes, durch wirkliches, innerliches Künstlerthum sich prägnant bekundendes Talent entgegen und ist die junge Virtuosa vollkommen der allgemeinen und aufrichtigen Anerkennung würdig, welche sich durch rauschenden Beifall und Hervorruf kundgab.